

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Weihnachten.

Die frohe Himmelsbotschaft „Friede auf Erden!“ erfüllt wieder das Menschengeschlecht, so weit es sich zu dem bekennet, dessen Wiegenfest wir heute feiern. Friede auf Erden! Wir hörten die süßen Klänge auch heute vor zwanzig Jahren inmitten des rollenden Kanonendonners! Und wenn wir jene große und doch traurige Zeit wieder in uns aufleben lassen, dann fühlen wir erst, daß wir heute eine gewisse Berechtigung haben, mit einzustimmen in den Festruf „Friede auf Erden!“

Wer hätte damals in seinen kühnsten Träumen zu hoffen gewagt, daß der „allgemeine Völkerkrieg“, der uns immer als drohendes Gespenst gezeigt wurde, uns nicht nur zwanzig Jahre lang verschonen, sondern dann anscheinend ferner liegen würde als je! Freilich, die Völker starren in Waffen, und manches Werk des Friedens muß zurückgestellt werden, weil die stehenden Heere früher nicht geahnte Summen verschlingen. Aber mit dem ungemessenen Wachstum der Heere ist in gleichem Schritte auch das Bewußtsein der schweren Verantwortlichkeit gewachsen, welche den trifft, der mit Freyerhand den Frieden auf Erden bricht. Kein Macht-haber lebt wohl heute, der von diesem Bewußtsein nicht durchdrungen wäre, keines der civilisirten Völker begehrt in seiner großen Mehrheit den Krieg. Und wenn der wirtschaftliche Krieg, der die Völker trennt und den friedlichen Wettstreit derselben unter einander hindert, auch noch mit ungeschwächten Kräften tobt, so deuten doch mancherlei Anzeichen darauf hin, daß dieser Kampf seinen Höhepunkt erreicht, wenn nicht überschritten hat. Gerade für unser Vaterland gilt das Bestere. Die Verantwortlichkeit für den häßlichen internationalen Streit und seine harten, den armen Mann schwer drückenden Folgen beginnt unseren Staatsmännern unangenehm zu werden; der gute Wille, diesen Kampf zu mildern, ist unleugbar bereits vorhanden und wird zu Thaten führen müssen.

Daß das Wort „Friede auf Erden!“ auch im Innern unseres Vaterlandes seine Berechtigung erhalte, dahin wird jetzt endlich von Denen ehrlich gestrebt, welche ein Wort in die Waagschale zu werfen haben. Mehr und mehr wird man von dem falschen Wahn geheilt, als ob der Friede im Innern nur durch Polizei und Staatsanwalt, und nicht in erster Linie durch Werke des Friedens und der Liebe zu erreichen wäre. Das sind erfreuliche Wahrnehmungen. Und wenn man auch in den Mitteln zur Erzielung des gesellschaftlichen Friedens vielfach fehl greifen mag, so ist doch das ehrliche Streben danach anzuerkennen, und in ihm liegt auch die begründete Hoffnung, daß es dereinst gelingen werde, den rechten Weg zu finden. Einstweilen ist es schon als ein gewaltiger Fortschritt zu bezeichnen, daß das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Herstellung bzw. Erhaltung des socialen Friedens immer mächtiger in allen Schichten der Bevölkerung wächst, daß die Auswüchse des socialen Kampfes immer scharfer von der öffentlichen Meinung verurteilt werden.

Friede auf Erden! — Die Menschheit wird die volle Erfüllung dieser Botschaft wohl nie erleben, denn die menschlichen Leidenschaften, die einander widerstrebenden natürlichen Triebe werden nie aufhören, den Menschen den höchsten Genuß zu bereiten, aber sie auch gelegentlich einander zu entfremden. Indes schreitet die Gesittung stetig vorwärts, und sie wird sicher einst dazu führen, daß wenigstens die großen Völkergemeinschaften in ihren Beziehungen zu einander die frohe Botschaft zur Wahrheit machen. Unsere spätesten Enkel, die solche Zeiten erleben, werden die Generationen segnen, die in dieser Richtung am eifrigsten gewirkt haben. Möge es unserer Generation beschieden sein, in der Reihe derselben einen hervorragenden Platz einzunehmen!

Der Conflict der Regierung mit den Conservativen.

Die Gründe für die Stellungnahme der Staatsregierung gegenüber den bisherigen Beschlüssen der Landgemeindeordnungs-Commission werden im nicht-amtl. Theile des „Reichsanzeigers“ in einem zwei Spalten langen Artikel erörtert. Derselbe führt in Bezug auf die Bildung und Abgrenzung von Gemeinden, Gutsbezirken und Gemeindeverbänden die geltenden Bestimmungen, die Vorschläge des Regierungsentwurfs und die Beschlüsse der Commission auf.

Hieran schließt sich die Ausführung von Gründen, aus welchen „die Beschlüsse der Commission nicht geeignet sind, eine angemessene Grundlage für das Zustandekommen einer Landgemeindeordnung zu bieten“. Es wird zunächst ausgeführt, daß in jedem Einzelfalle nach den Beschlüssen der Commission „tatsächlich die Entscheidung in den Händen dieser Selbstverwaltungsbehörden, nicht aber in der Hand der Krone liegt, welcher nur ein Veto zugestanden wird, indem sie die zwangsweise Vereinigung u. zwar trotz des Ergänzungsbeschlusses des Kreisaußschusses unterlassen, niemals aber ohne einen solchen Beschluß zur Ausführung bringen kann“. Die Commissionsbeschlüsse seien aber auch aus vier Gründen „in objectiver Beziehung nicht geeignet, eine ausreichende Sicherheit dafür zu bieten, daß auf Grund derselben die im öffentlichen Interesse erforderliche Befestigung der vorhandenen communalen Zwerg- und Mißbildungen erfolgen und den auf diesem Gebiet des ländlichen Gemeindegewesens hervorgetretenen dringenden Bedürfnissen Abhilfe geschafft werden wird. Erstens wird hervorgehoben, daß nach der Fassung der Commission das, was das öffentliche Interesse erfordert, nicht auch immer für notwendig zu erachten sei. Zweitens bleibt der für die Durchführung der Vereinigung u. s. w. als Vorbedingung maßgebende Entschluß lediglich in das freie Ermessen der Selbstverwaltungsbehörden gestellt. Drittens erscheint auch der Kreisaußschuß zu einer beschließenden Thätigkeit weniger geeignet, weil er den Verhältnissen, insbesondere auch den Personen, deren Interessen durch eine solche Maßnahme berührt werden, zu nahe steht, als daß eine hinreichende Gewähr für die nöthige Unbefangenheit des Urtheils überall gegeben ist, zumal hierbei auch sehr wesentlich die Auffassung des Vorsitzenden desselben und seine prinzipielle Stellung zu dem Bedürfnisse der Landgemeindeordnung ins Gewicht fällt. Viertens wird ausgeführt, daß, je geringer die Zahl der Fälle einer vollständigen communalen Vereinigung leistungsfähiger und im Gemenge liegender Gutsbezirke und Landgemeinden ist, desto häufiger die Nothwendigkeit der zwangsweisen Bildung eines Verbandes zur gemeinsamen Wahrnehmung communaler Angelegenheiten eintreten werde. Gleichwohl habe die Commission die landesherrliche Entscheidung und sogar jede Mitwirkung der Staatsverwaltungsbehörde bei den Verbandsbildungen gänzlich beseitigt und dieselben ausschließlich dem freien Ermessen der Selbstverwaltungsbehörden überlassen.

„Aus vorstehenden Gründen“, so schließt der Artikel, „hat namens der königlichen Staatsregierung der Minister des Innern am Schlusse der Commissions-sitzung vom 17. d. M. die Erklärung abgegeben, daß die Staatsregierung gegen die Beschlüsse der Majorität der Commission, insbesondere gegen die in denselben enthaltene Einschränkung der landesherrlichen Befugnisse im § 2 und gegen die Ablehnung jeder Mitwirkung der Staatsverwaltungsbehörden im § 126 zu Gunsten einer Erweiterung der Befugnisse der Selbstverwaltungsbehörden Widerspruch erheben müsse und dieselbe als Grundlage einer neuen Landgemeindeordnung nicht für geeignet erachten könne.“

Besonders beachtenswerth in diesen Ausführungen erscheint das entschiedene Mißtrauen, welches sich darin gegenüber den Kreisaußschüssen, besonders aber gegenüber den Landräthen in den bittlichen Provinzen als Vorsitzenden der Kreisaußschüsse befundet. Und da dieses Mißtrauen in der That berechtigt ist, halten wir es, selbst wenn das Abgeordnetenhaus die Beschlüsse der Commission wieder ausbeben und die bezüglichen Bestimmungen des Regierungsentwurfs annehmen sollte, für nothwendig, durch gesetzliche Bestimmung dem Ministerium außerordentliche Beamte zur ersten Ausführung der Landgemeindeordnung zur Verfügung zu stellen. Mit Beamten, welche „principiell das Bedürfnis einer Landgemeindeordnung verneinen“, kann ein solches neues organisches Gesetz absolut nicht zur Ausführung gebracht werden.

Tagesereignisse.

— Das Befinden der Kaiserin und des neugeborenen Prinzen ist nach wie vor vortrefflich.
— Als eventuellen Nachfolger des Cultusministers v. Goshler bezeichnet man den jetzigen Chef des Civilcabinetts, Herrn v. Lucanus, der früher Unterstaatssekretär im Cultusministerium war.

— Fürst Bismarck mischt sich wieder einmal in die Politik. Er verlangt in den „Samb. Nachr.“ die Auflösung des Abgeordnetenhauses als „politische Anstandspflicht“. Schnurriger Weise hatte dasselbe Blatt am Tage vorher seine eigene Ansicht dahin ausgesprochen, daß nicht das Staatswohl, sondern nur „Fraktionsinteressen“ die Auflösung verlangen. Die Blätter machen viel Wesen von dieser Einmischung des Fürsten Bismarck. Wir verstehen das nicht. Die Meinungen des Fürsten Bismarck müßten doch nachgerade auch für die Presse gleichgültig geworden sein.

— Das bei der Insel Mytilene auf Grund gerathene Panzerschiff „Friedrich Karl“ ist anscheinend nicht beschädigt; das Wetter ist den Abbringungsarbeiten günstig.

— Der „Reichsanzeiger“ vor dem Strafrichter — das ist die neueste interessante Nachricht. In Bezug auf die Berichte über die Vorgänge in der Landgemeindeordnungs-Commission des Abgeordnetenhauses hatte der Chefredacteur der Kreuzzeitung, Freiherr von Hammerstein, an die Redaction des „Reichsanzeigers“ eine Berichtigung eingeschickt, deren Aufnahme die letztere ablehnte. Frhr. v. Hammerstein kündigt nunmehr an, daß er gegen die Redaction des „Reichsanzeigers“ den Klagenweg beschritten habe.

— Die württembergische Ständeversammlung ist auf den 8. Januar 1891 einberufen worden. Der dortige „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Etats-aufstellung von 1891/93. Danach beziffern sich die Ausgaben für die 2 nächsten Jahre auf 64 776 000 M., die Einnahmen auf 65 469 000 M. oder je 3 500 000 M. mehr als in der laufenden zweijährigen Finanzperiode. Höhere Anforderungen sind gestellt: für Staatsbeiträge an die Gemeinden zu Schulzwecken und Straßenbauten, ferner für Verbesserung des Dienstverdiensts der Lehrer an Gymnasien, Realschulen und Volksschulen sowie der Gehälter der Geistlichen. Für eine durchgreifende Aufbesserung des Gehalts der Eisenbahnbeamten wird jährlich eine Million M. gefordert. Für außerordentliche Staatsbedürfnisse, namentlich für Bauten sind aus den Ertrügnissen aus der vorigen Finanzperiode 6 300 000 M. verfügbar.

— Gestern schloß der oberste bayerische Schulrath seine Sitzungen. Die Verammlung sprach den Wunsch nach einer einheitlichen Regelung des Beginnes des Schuljahres für das ganze Deutsche Reich aus und begutachtete die Einführung der schriftlichen Geschichtsprüfung und die Berechtigung zur Gymnasialprofessur durch eine Specialprüfung in Deutsch, Geschichte oder klassischer Philologie. Bauernfeind hob die Existenzberechtigung der Realgymnasien hervor. Ueber diese Frage wurden weitere Verhandlungen vorbehalten. Der Cultusminister hob in der Schlussrede hervor, es werde an der bewährten Grundlage der Gymnasien nicht gerüttelt werden.

— Der „Glas Narode“ erfährt aus guter Quelle, Fürstbischof Kopp von Breslau habe der Geistlichkeit seines Sprengels in Oesterreich-Schlesien die Bethelligung an politischer Thätigkeit untersagt.

— Der österreichisch-italienische Handelsvertrag ist gestern um ein Jahr verlängert worden.

— Der Papsi, dessen Befinden ein durchaus gutes ist, nahm gestern die Weihnachtsglückwünsche des Cardinal-Collegiums entgegen. Er erwiderte, inmitten solcher Trübsungen empfinde er dennoch die Schmerzen, welche der Kirche besonders von jenen Nationen zugefügt würden, welche in erster Linie die Wohlthaten der Kirche gendßen. Namentlich zeichne sich Italien durch die Bekämpfung der Kirche aus. Man glaube damit ein gutes Werk zu thun, beschwöre aber Elend, Verfall und künftiges Unheil herauf. Der Krieg habe seinen Höhepunkt besonders in Rom erreicht, obwohl die Kirche keine Feindin der Regierungen sei, vielmehr die Throne besetzte.

— Der französische Senat berieth gestern das Einnahmehudget. Er billigte mit 196 gegen 76 Stimmen den Beschluß der Deputirtenkammer betreffend Erhöhung der Steuer auf das bewegliche Vermögen um 1 pCt.

— Zu der Flucht des Mörders des russischen Generals Seliberstow in Paris liefern die Helfershelfer Badlewski immer neues sensationelles Material. Jetzt hat sich der französische Publicist Grégoire in Palermo dem dortigen französischen Consul als Gefan-

gener gestellt. Grégoire erklärte, daß er die Flucht Padlewski's, dessen That er billigt, erleichtert habe, und verlangte Vertagung des Prozeßes gegen Labruyère, damit er bei der Prozeßverhandlung erscheinen könne. Der Consul erwiderte, daß er ihn nicht als Gefangenen zurückhalten wolle, er werde in dieser Beziehung an den Minister des Auswärtigen telegraphiren. Der Consul nahm schließlich Grégoire das Ehrenwort ab, daß er in Palermo verbleiben wolle. Grégoire versicherte, daß Padlewski sich in Sizilien verborgen aufhalte. — Bei der gestrigen Verhandlung gegen den Journalisten Labruyère erklärte der Angeklagte, über die Verwendung der für die Flucht Padlewski's bestimmt gewesenen Fonds keine Auskunft geben zu können. Er habe die Flucht Padlewski's erleichtern wollen, weil derselbe der Vollzieher der Gerechtigkeit an dem General Seliverstow gewesen sei. Die mitangelegte Frau Ducquerly gestand die ihr zur Last gelegten Handlungen ein. Nach den Reden des Staatsanwaltes und des Verteidigers wurde die Verkündung des Urtheils bis heute verschoben.

— Bezeichnend für die Stimmung in Irland ist die Parlamentswahl in Kilkenny, die erste Erziehungswahl in Irland nach der Spaltung der irischen Partei. Bei derselben hat Parnell trotz aller Agitationen eine schwere Niederlage erlitten. Der antiparnellitische Kandidat Hennessy ist mit großer Mehrheit gewählt worden. Hennessy erhielt 2503 Stimmen, der parnellitische Gegenkandidat 1356. In dem ganzen Wahlkreise herrschte große Erregung. Die Polizeimannschaften waren verstärkt; eine Compagnie Infanterie trat am Montag Morgen zur Aufrechterhaltung der Ordnung ein. Der Wahltag verlief jedoch ohne Unruhestörungen. Dieses Blut unter den Parnelliten verursachte nur der Umstand, daß die antiparnellitischen Wähler von Priestern zur Wahlurne geführt wurden, was als clericale Beeinflussung der Wähler angesehen wurde und laute Proteste veranlaßte. Nach einem neuesten Telegramm ist sogar wegen gesetzwidriger Wahlagitatorien des Clerus Protest gegen die Wahl Hennessy's eingelegt worden.

— Die Resolution gegen die Bedrückung der russischen Juden, welche vor kurzem in London beschlossen worden ist, sollte durch Lord Meath und Sir Josef Pease dem Zaren persönlich überreicht werden. Wie jetzt aus London der „Zef. Ztg.“ gemeldet wird, hat die russische Botschaft in London den genannten Herren mitgetheilt, daß es für sie unnütz wäre, nach Petersburg zu reisen.

— Die Königin-Mutter Natalie von Serbien hat ihre Absicht, die Gerichte anzurufen, aufgegeben und will einweilen Zurückhaltung beobachten.

— Die bulgarische Sobranje nahm am Montag den Militär-Pensions-Entwurf an.

— In Tripolis wurden am Montag vier berittene französische Spahis eingebracht, welche am 12. December durch türkisches Militär bei Ralet, 60 Kilometer von der tunesischen Grenze entfernt, gefangen genommen worden waren.

— In Madagaskar bereiten sich anscheinend für Frankreich ernste Schwierigkeiten vor. Einer Meldung des „Soleil“ aus Tananariva zufolge plünderte am 6. November eine angeblich von dem madagaskarischen Premierminister gedungene Bande von Hobas die Gebäude der katholischen Mission und die Wohnung des französischen Vicepräsidenten, während die protestantischen Missionen und das englische Consulat unbehelligt blieben. — Offizielle Nachrichten aus Tananariva besagen, daß eine Diebesbande Ausschreitungen begangen habe, bei denen ein Ordenspriester leicht verwundet wurde. Acht Mitglieder der Bande seien verhaftet worden. Der Stamm der Favalos habe in Mairungen Verwüstungen angerichtet, weshalb Truppen dorthin entsendet worden sein.

— In Argentinien ist ein Complot zum Sturz der Regierung entdeckt worden. Das Complot ist aber von geringer Bedeutung. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen; im Uebrigen herrscht vollständige Ruhe.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 24. December.

* Unser Artikel in Nr. 151 „Wie Grünberg preussisch wurde“, veröffentlicht zur Erinnerung an die vor 150 Jahren erfolgte preussische Besitzergreifung Grünbergs, hat Anlaß gegeben, daß von hier aus beim Chef des Generalstabes der Armee angefragt worden ist, ob sich bei den Acten des Generalstabes nicht vielleicht nähere Nachrichten über den Vorgang vom 16. December 1740, etwa in Form von Rapporten, vorfinden. Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

Chef des General-Staffes Berlin, den 22. December 1890.
N. 8575.

Erw. Wohlgeborenen theile ich auf Ihr Schreiben vom 16. d. Mts. ergebenst mit, daß über den in der Kugler'schen Schrift, Seite 164, erzählten Vorfall aus den hier vorhandenen Acten Nichts zu ersehen ist. Es steht nur fest, daß am 16. December 1740 in Grünberg das Regiment zu Fuß Schwerin und das Regiment Grenadiers zu Pferde Schulenburg gelegen haben.

J. A.
gez. von Gofler,
Oberstleutnant.

Es geht aus dieser Antwort also negativ hervor, daß sich schriftliche Rapporte über den fraglichen Vorgang nicht befinden, positiv aber, daß unsre Beweis-

führung, der Tag des preussischen Einmarsches in Grünberg könne weder der 14., noch der 17. oder 18. December, sondern nur der 16. gewesen sein, das Richtige getroffen hat. In wie weit die Umstände bei der Besitzergreifung Grünbergs thatsächlich so gewesen sind, wie sie von namhaften Historikern an der Hand und auf die Autorität gleichzeitiger Aufzeichnungen außerhalb Grünbergs geschildert worden, das wird wohl allzeit unsicher bleiben. Obwohl durch den oben wiedergegebenen Bescheid des Generalstabes die Meinung Unterstützung zu finden scheint, daß der Vorgang sich nicht wie überliefert abspielte hat, kann doch auch das Fehlen schriftlicher Rapporte darüber nicht ohne Weiteres als genügender Beweis für die Richtigkeit dieser Meinung angesehen werden. Denn solche Rapporte konnten auch mündlich erstattet worden sein, was bei der Nähe des Königl. Hauptquartiers in Schweinig und dem Tempo, in welchem die Ereignisse in den ersten Tagen nach dem Einmarsch aufeinander folgten, viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Läßt man aber die Möglichkeit mündlicher Rapporte und mündlicher Uebertragung des Königl. Befehls gelten, dann fallen manche Gründe gegen die Glaubhaftigkeit des Vorganges.

August Förster.

* Der lang ersehnte Weihnachtsabend ist gekommen, und mit ihm die Auslösung froher Hoffnungen in die hoffentlich überall befriedigende Erfüllung derselben. Wäde deut aus den Gesichtern aller unserer Leser Freude strahlen, mögen allen die Stunden der Weihnachtszeit in ungetrübter Wonne verstreichen! Fröhliche Feiertage!

* Die Weihnachtsbesuche in der Kinder-Beschäftigungs-Anstalt fand gestern in Räumen der Anstalt statt. Sie nahm um 1/5 Uhr ihren Anfang und gestaltete sich zu einer recht würdigen Feier. Im Glanze zweier reich geschmückten Christbäume lagen auf langen Tischen die reichlichen Gaben, bestehend in allerlei Kleidungsstücken, Strümpfen, Mäffen, Schulsachen u., für die 169 Kinder, welche mit fröhlichen Gesichtern und leuchtenden Augen den Festraum füllten. Die Feier bestand in einer Festrede des Vorsitzenden des Kinder-Beschäftigungs-Vereins, Herrn Oberlehrer Dr. Waltherr, und im Vortrage von Weihnachts-Choralen und -Gesängen, sowie der Weihnachtsgeschichte und passend ausgewählten Gedichten. Freudigen, dankerfüllten Herzens gegen die Wohlthäter, die wiederum so reichlich spendet hatten, eilten die Kinder mit ihren Gaben jubelnd nach Hause.

* Nachdem bereits in den letzten Tagen mehrere größere Weihnachtsbesuche an Bedürftige stattgefunden haben, wurden heut Vormittag 11 Uhr im Rathhaussaale aus dem unter Verwaltung des Magistrats stehenden Pircher'schen Legatenfonds zur Prämierung würdiger bedürftiger Schulfinder 16 Kindern, 8 Knaben und 8 Mädchen der verschiedensten Altersstufen Schube einbescheert. Die von der Armendeputation auf Vorschlag der betreffenden Lehrer der Volksschulen ausgewählten Kinder waren bereits vor einiger Zeit angewiesen worden, sich Maß nehmen zu lassen. Auf Vorschlag des Innungs-Vorstandes war die Anfertigung der Schube dieses Jahr Herrn Schuhmachermeister Schalle senior übertragen worden. Außerdem wurden aus der Rindler'schen Stiftung zwei fleißige Schüler der Oberklasse der Knaben-Volksschule mit neuen Kleidungsstücken beschenkt.

* Der jüngste Schneefall hat die schon recht zersahrene Schneedecke soweit verstärkt, daß jetzt die Schlittenbahn wieder eine bessere geworden ist. Anderwärts ist viel mehr Schnee gefallen, als bei uns. Namentlich England und Nordamerika wurden von sehr starken Schneefällen heimgesucht, so zwar, daß der Verkehr vielfach gehemmt war.

* Während der Schnee und die Eiskruste den Bildstand arg geschädigt haben, ist von Landwirthen die erfreuliche Wahrnehmung gemacht worden, daß auch unzählige Feldmäuse vernichtet worden sind. So hat jedes Ding auch seine gute Seite.

* Die heut Mittag fällige Berliner Post ist ausgeblieben.

* Das Reichspostamt erläßt eine neue Bekanntmachung betr. Einziehung der Postwerthzeichen älterer Art, welche manche Unklarheiten der ersten Bekanntmachung hebt. Sie lautet: „Seit dem 1. December 1890 werden bei den Verkehrsanstalten nur noch Postwerthzeichen neuerer Art verkauft. Die noch in den Händen des Publikums befindlichen Postwerthzeichen älterer Art (Freimarken, sowie gestempelte Briefumschläge, Postkarten, Streifbänder und Postanweisungen-Formulare) können noch bis zum 31. Januar 1891 zur Frankirung von Postsendungen verwendet werden. Vom 1. Februar 1891 ab verlieren die älteren Postwerthzeichen ihre Gültigkeit. Dem Publikum soll indeß gestattet sein, die bis dahin nicht verwendeten Postwerthzeichen älterer Art bis spätestens zum 31. März 1891 gegen neuere Werthzeichen gleicher Gattung und von entsprechendem Werthe umzutauschen. Gestempelte Briefumschläge und gestempelte Streifbänder werden gegen Freimarken zu 10 und 3 Pf. umgetauscht; die Herstellungskosten werden mit 1 Pf. für jeden gestempelten Briefumschlag und 1/2 Pf. für jedes gestempelte Streifband baar erstattet. Der Umtausch der älteren Postwerthzeichen gegen neue wird an den Posthäkern bewirkt. Die noch in den Händen des Publikums befindlichen gestempelten Briefumschläge und gestempelten Streifbänder neuerer Art können weiter verwendet werden. Dagegen behalten die Briefumschläge und Streifbänder mit Werthzeichen älterer Art nur noch bis zum 31. Januar 1891 ihre Gültigkeit. — Postsendungen, welche nach dem 31. Januar 1891 noch mit Werthzei-

chen älterer Art zur Auslieferung gelangen, werden dem Absender zurückgegeben, oder wenn dies nicht thunlich sein sollte, als unfrankirt behandelt werden. Vom 1. April 1891 ab sind die Verkehrsanstalten zum Umtausch älterer Postwerthzeichen nicht mehr befugt.

** Strafkammer. Glogau, 23. December. Der Schmiedemeister Ernst Pieske aus Schöneich, Kreis Freystadt, ist wegen Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt worden und hat dagegen Berufung eingelegt. Die Anklage ging dahin, daß er in der Erntezeit im vorigen Jahre seine Ehefrau mit einem 1 m langen und 1 cm starken Stocke zweimal mit voller Kraft über den entblößten Kopf geschlagen und derselben mehrere Wunden beigebracht habe. In Folge dieser Mißhandlung hatte die Frau die Ehescheidung eingeleitet, welche dann auch erfolgt ist. Der Angeklagte giebt an, er habe seine Frau vor 20 Jahren als Wittve geheiratet. Sie habe einen Sohn und ein Häuslergrundstück besessen. Am 1. April 1889 ging nun dieses Grundstück auf seinen Stiefsohn über, er und seine Frau erhielten im oberen Stock des Hauses eine Ausgehinstube. Von diesem Tage ab vernachlässigte ihn seine Frau, indem sie sich fast den ganzen Tag über bei dem Sohne aufhielt, so daß er Mittags, wenn er von der Arbeit kam, selten sein Mittagbrot vorfand, vielmehr sich dasselbe erst selbst zubereiten mußte. Auch wurde die Stube nicht mehr gereinigt und ausgeräumt, Sachen wurden aus seiner Stube weggeschafft. Natürlich sei er über diese Nachlässigkeit sehr ärgerlich geworden, geschlagen habe er die Frau aber nicht. Durch die Zeugenvernehmung wurde jedoch festgestellt, daß der Angeklagte seine Frau geschlagen habe. Der Gerichtshof verurtheilte indeß den Angeklagten nur zu 2 Monat Gefängniß und zu den Kosten.

* Gegen den Friedrich Adolf Gustav Berenz, geboren zu Grünberg am 12. April 1862, den Heinrich Emil Albert Körner, geboren zu Grünberg am 10. September 1862, den Albert Hermann Briezel, geboren zu Grünberg am 8. April 1862, den Hermann Oscar Obst, geboren zu Schweinig am 10. Juli 1862, den Vater Josef Gottfried Valentin Lamm, geboren zu Friebersdorf am 14. Februar 1863, den Paul Karl Julius Dittrich, geboren zu Grünberg am 24. Juli 1863, den Karl Friedrich Otto Robert Hoffmann, geboren zu Grünberg am 18. März 1863, den Wurstmacher Julius Otto Schäß, geboren zu Grünberg am 8. Januar 1863, den Hermann Gustav Friedrich Brauer, geboren zu Polnisch-Nettkow am 11. Mai 1863, den Johann Gottlieb Schubert, geboren zu Sawade am 20. September 1863, den Schiffsmatrosen Johann Friedrich Faustmann, geboren zu Drebnow am 13. März 1864, den Ernst August Robert Berenz, geboren zu Grünberg am 23. Februar 1864, den Johann Friedrich Wilhelm Förster, geboren zu Gantersdorf am 27. April 1864, den Johann Gottlieb Robert Piers, geboren zu Loos am 20. Januar 1864 und den Albert Gustav Emil Klein, geboren zu Grünberg am 27. Januar 1865 ist wegen Verletzung der Wehrpflicht unter dem 19. September 1887 durch das Königl. Landgericht, Strafkammer zu Glogau, auf eine Geldstrafe von je 200 Mark, im Unvermögensfalle je 1 Monat Gefängniß rechtskräftig erkannt worden. Die Genannten sind im Betretungsfalle zu verhaften, die Strafe zu vollstrecken und der Erste Staatsanwalt zu Glogau hiervon zu den Acten M. I. 60/87 zu benachrichtigen.

* An Stelle des Herrn Geheimrath Bod ist Herr Frieze in Lüneburg zum Regierungs- und Schulrath in Vegeln ernannt worden. Derselbe tritt am 1. Januar 1891 sein neues Amt an.

* Fortan dürfen lebende Schweine aus Rußland auch in das Schlachtthaus zu Wylslowitz zu sofortiger Abschachtung eingeführt werden.

* Zur Weinfrage hat der Vorstand des deutschen Weinbauvereins eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, welche verlangt, daß in Bezug auf den Verkehr mit Wein bestimmt werde: „Weine, denen vor und während der Gärung, spätestens aber bis zum 31. Januar des der Reife folgenden Jahres, der zur Verbesserung derselben erforderliche Zusatz von reinem Zucker und Wasser gegeben wurde, dürfen ohne besondere Kennzeichnung verkauft werden. Der Zusatz muß auf Befragen des Käufers bekannt gegeben werden. Es ist verboten, solchen Weinen die Bezeichnung „Naturweine“ beizulegen. Das Mischen ausländischer Weine mit Wasser und Spirit, das sogen. Mouilliren und Viniren, ist, soweit der Zusatz über 1 pCt. des zu verkauften Weines hinausgeht, untersagt.“

* Zu den begehrtesten Weihnachtsgenüssen gehört der Pfefferkuchen. In den Stammbaum dieses Pfefferkuchens kann man, wenn dieser Ausdruck statthaft ist, bis in das vierzehnte Jahrhundert hinaufklettern, denn er soll zuerst erzeugt worden sein in dem im Jahre 1312 gegründeten Bernhardiner-Kloster in Thorn. Die Nonnen aßen den von ihnen bereiteteten Pfefferkuchen zum Nachtisch und hielten die Zubereitung geheim. Es kamen schlechte Zeiten über das Kloster, sodaß die Nonnen gezwungen waren, das Pfefferkuchenbäckn als Erwerbshilfszweig zu betreiben. Sie erzielten damit einen großen Erfolg, sodaß ihre Waare, wie ein Chronist erzählt, „in ferne Lande geführt“ wurde. Das Geheimniß der Zubereitung ging später an die ehrsame Thorner Bäckerzunft über, die es ein paar Hundert Jahre zu bewahren mußte. Die berühmte Waare ist heute ein Exportartikel, der in alle Welt hinaus versendet wird. Früher ging die Sage, daß die Thorner Bäcker den Teig zu ihrem schmackhaften Gebäck 50 bis 60 Jahre alt werden ließen, wodurch er erst seine Güte erlange, und daß die Kinder dieser ehrentheuren Zünftler sich stets nur untereinander verkehrten sollten, wobei es denn Sitte gewesen, den Bäckern statt jeder anderen Mitgift einen großen Vottich voll 50jährigen Teig zu verabreichen.

* Ein kleiner für den Nähtisch einer jeden Frau in der Gegenwart ganz unentbehrlicher Gegenstand feiert in diesem Jahre seinen 200jährigen „Geburtsstag“, — es ist der Fingerhut. Während die Schere bereits im höchsten Alterthum vorkommt — die griechische und germanische Mythologie kennt sie bereits — ist der Fingerhut eine Erfindung der neueren Zeiten. Im Alterthum vertrat seine Stelle ein breiter eiserner oder elfenbeinerner Ring, wie er noch heute vielfach von den Schneidern gebraucht wird, doch erfordert das Nähen mit demselben ziemliche Uebung. Mit dem Aufkommen der feinen Stahlnadeln machte sich ein größerer Schutz der Finger nothwendig, und so erfand im Jahre 1690 ein Amsterdamer Goldschmied den noch jetzt üblichen Fingerhut. Nicolaus v. Venschooten, so hieß der Erfinder, verehrte das erste Exemplar mit einem langen lateinischen Widmungsgedicht, das jetzt noch vorhanden ist, der Wtffreun v. Rensselauer. Die Engländer stellten den nützlichen Gegenstand bald fabrikmäßig her, und Anfangs war es Birmingham, welches die ganze Welt mit Fingerhüten versorgte.

* Unter dem Namen Kraterschlangen, Pharaoschlangen und Hinterlader wird ein Spielzeug in den Verkehr gebracht, dessen Verwendung gesundheitsgefährlich ist. Die Fällung der zur Verbrennung kommenden Patronen etc. enthält ein giftiges Quecksilberoxyd, dessen Dämpfe auch schädlich auf die Gesundheit wirken. Das Publikum muß vor der Verwendung dieser Spielerei, namentlich für Kinder und in Kinderzimmern, ernstlich gewarnt werden; die Verkäufer seien darauf hingewiesen, daß der Verkauf dieses Spielzeuges nach § 12, 2 des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879 strafbar ist.

* Die Frage, ob die Trichinenkrankheit als eine „ansteckende Krankheit“ im Sinne des § 327 des Strafgesetzbuches zu erachten sei, ist von dem Reichsgericht bejaht worden. — § 327 lautet: „Wer die Uebersetzungs- und Aufsichtsmassregeln oder Einfuhrverbote, welche von der zuständigen Behörde zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens einer ansteckenden Krankheit angeordnet worden sind, wissentlich verlegt, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.“

* Von befreundeter Seite erzählt man dem „B. a. d. R.“ folgenden als wahr verbürgten Vorfall, welcher uns der Mittheilung an dieser Stelle werth erscheint. In einer Stadt Mittelschlesiens sollten von seiten des Gerichts die Hefarbeiten an den mindestfordernden Buchbinder des Ortes vergeben werden, und die Herren Meister waren aufgefordert worden, Gebote abzugeben. Die Meister einigten sich nun untereinander dahin, daß keiner den anderen überbieten und jeder für die Stunde 25 Pf. fordern solle. Die Offerten wurden abgegeben und von seiten des Gerichts ein Tag bestimmt, an welchem der Zuschlag bekannt gemacht werden sollte. Dieser Tag kam heran, und jeder der Herren Meister fand sich auf dem Gericht ein, um von dem Beamten, der die Sache unter sich hatte, die frohe Botschaft zu vernehmen, daß ihm die Arbeit übertragen worden sei; denn ein jeder glaubte, daß nur er der Glückliche sein könne, da er entgegen der getroffenen Vereinbarung nicht 25 Pf., sondern nur 20 Pf. pro Stunde verlangt hatte. Als sie nun durch den betreffenden Beamten die Mittheilung erhielten, daß in sämtlichen Offerten 20 Pf. pro Stunde gefordert worden seien und deshalb dem Buchbindermeister Z. als dem Bedürftigsten der Zuschlag ertheilt worden sei, da sollen die leer ausgegangenen Meister ziemlich lange Geschlechter gemacht und sich schweigend entfernt haben. Aber die Einigkeit unter den Buchbindern der Stadt war für immer dahin; es traute keiner dem andern, und jeder ärgerte sich, dem andern nicht Wortbruch vorwerfen zu können, ohne sich selbst desselben bezichtigen zu müssen.

* Die Regierung zu Breslau verlangt nach einer vor kurzem an die Landräthe gerichteten Verfügung die Aufstellung eines motivirten Planes, in welchen Orten und für welche Gemeinde- oder Communalverbände Gewerbegerichte zu errichten sein werden. Die Begründung soll genaue statistische Angaben darüber enthalten, in welchem Maße die Gewerbe, die einzelnen Industrien und Handwerke in den Kreisen des Bezirks beziehungsweise in den Ortschaften der Kreise vertreten sind. Zur Beschaffung der hierzu erforderlichen Angaben müssen die Magisträte, die Guts- und Gemeindevorstände hauptsächlich über die nachfolgenden Fragen dem zuständigen Landratsamte Bericht erstatten: 1) Wie viel Personen würden etwa in dem betreffenden Guts- bzw. Gemeindebezirk bei den zu errichtenden Gewerbegerichten in Betracht kommen? 2) Auf welche Gewerbe bzw. Handwerke entfallen die vorerwähnten Personen?

* Die bei den preussischen Staatsbahnen zur Zeit bestehenden Gebühren für die Aufbewahrung von Handgepäck der Reisenden auf den Stationen erheben vom 1. Januar t. J. insofern eine Aenderung, als von diesem Tage ab für jedes Gepäckstück für die beiden ersten Tage zusammen 10 Pfg. und für jeden weiteren Tag der Aufbewahrung weitere 10 Pfg. erhoben werden. Der Tag der Niederlegung und der Tag der Zurückernahme werden als je ein voller Tag gerechnet.

* Wie wäscht man schwarze Seide? — Das Zeug oder Kleidungsstück wird zuerst mit einem Tuche rein abgewischt, dann auf einen Tisch ausgebreitet und mit heißem Kaffee, der vorher gut geseiht ist, befeuchtet und überstrichen. Der Kaffee nimmt alle Flecken weg und giebt der Seide Glanz, ohne daß sie das Aussehen von Firniß annimmt und wie Papier knistert, wie dies bei Behandlung mit Bier und anderen Flüssigkeiten der Fall ist. Das Ausbügeln geschieht auf der unechten Seite und nur im Nothfall auf der echten, in allen Fällen muß aber der Stoff dabei mit Papier

bedeckt sein. Dies Verfahren giebt der Seide ein Aussehen von Neuheit, das auch dauernd ist.

— Die Maul- und Klauenseuche im Gutsbezirk Droschaldau, Kreis Freistadt, ist erloschen.

— Anscheinend dieselbe Betrügerin, von der gestern berichtet wurde, ließ sich dieser Tage von einem in der Nähe von Schlawa bediensteten Kutscher von Kontopp nach Schlawa unter dem Versprechen eines Trinkgeldes von 1,50 M. mitnehmen. Am Bestimmungs-orte angelangt, erklärte die Frauensperson, kleines Geld nicht zu besitzen, und übergab dem arglosen Kutscher ein Goldstück zum Wechseln, von welchem er sich bezahlt machen sollte. Beim Berechnen mit seinem Herrn stellte sich heraus, daß die Schwindlerin den Kutscher betrogen hatte, indem sie demselben eine werthlose Spielmarke übergab.

— Wie nunmehr bestimmt ist, wird der erneute Proceß gegen die Bankiers L. und S. Wolff wegen der Vorfälle bei der Gründung der Gubener Hutfabrik am 19. Januar vor der Strafkammer zu Cottbus stattfinden.

— Der Minister des Innern hat auf Antrag des Regierungspräsidenten in Liegnitz für die Ermittlung des Mörders des am 5. November d. J. in dem Forstrevier Hartenberg bei Petersdorf erschossenen Revierjägers Weniger eine Prämie von 1000 M. ausgesetzt. Auch Graf Schaffgotsch hat eine Belohnung von 600 M. zugesichert.

— Der Mörder des Scheffler in Breslau, der eine Wirthschafterin aus Reize erschossen, hat 40000 Mark in der sächsischen Lotterie gewonnen. Sein Fall kommt in der nächsten Schwurgerichtsperiode in Breslau zur Verhandlung.

— Ueber die Beziehungen des „Wundermannes“ Rieger in Goglaw zum Kaiser erzählt die „Bresl. Ztg.“ aus authentischer Quelle Folgendes: „Auf der letzten Jagd in Schlessen wurden dem Kaiser von glaubwürdigen Personen Berichte über Hellungen von Diphtheritis gemacht, die Rieger mit seinem Heilmittel erzielte haben sollte. Der Kaiser willfahrte der daran geknüpften Bitte, die Wirksamkeit des Mittels unter Aufsicht kompetenter Beurtheiler prüfen zu lassen. Dem Rieger sind nach seiner Erklärung, daß er Diphtherie der Säbner mit seinem Mittel erfolgreich bekämpft habe, im hygienischen Institut in Berlin diphtheritisch gemachte Thiere zur Disposition gestellt worden mit dem Bemerkten, daß ihm auch diphtheritisch erkrankte Menschen zur Behandlung übergeben werden sollten, falls sich sein Mittel an Thieren als ungefährlich resp. wirksam nach dem Urtheil der berufenen Aerzte erwiesen haben würde. Rieger hat es für gut befunden, sich der bezüglichen Prüfung unter dem Vorgeben, daß er zu Kranken berufen sei, zu entziehen. Der Kaiser hat Rieger nicht gesehen, geschweige denn in Audienz empfangen.“ Ueber die Wirkungen des Rieger'schen Mittels theilt der prakt. Arzt Dr. med. Schüller in Dels (Schles.) in der „Locom. a. d. Oder“ mit, daß er am 4. d. M., früh 8 Uhr, zu einem Gutsbesitzer im Kreise Dels gerufen worden ist, dessen Knaben im Alter von 5 und 4 Jahren an Diphtheritis litten. Sogend eine drohende Gefahr war aber vorläufig vollständig ausgeschlossen. Nachmittags erhielt Dr. Schüller von dem Gutsbesitzer einen Brief des Inhalts, einsteuerten nicht wiederzukommen, da inzwischen Herr Rieger, der direct vom Kaiser gekommen sein wollte, dagewesen wäre. Doch Herr Rieger scheint mit der erwarteten Geschwindigkeit die Patienten nicht geheilt zu haben, denn schon am 6. holte man Dr. Schüller wieder zu denselben. Der kleinere Knabe, welcher ebenfalls von Rieger gebissen wurde, hatte bei dem ersten Besuch am 4. kleine, grauweiße, stechnadelkopfgroße Punkte auf der linken Mandel gezeigt, auch einmal in Gegenwart des Arztes zwar etwas hohl, doch nicht im geringsten bräunlich gefärbt. In den folgenden Tagen traten ängstlich bedrohende Erscheinungen auf, der Junge wurde heiser, rang nach Luft, wurde unruhig, warf sich hin und her, kurz das Bild einer Verengerung des Kehlkopfes. Die häutige Bräune (Croup) schloß Dr. Schüller vollständig aus, so verschieden war dieses Bild von den Symptomen des Croup; er erklärte auch den Eltern, daß es sich hier um eine Verbrennung des Kehlkopfes-Innern durch das Rieger'sche Mittel handelte. Unter geeigneter Behandlung waren die gefahrdrohenden Symptome am 13. December verschwunden.

Gesundheitspflege in den Volksschulen.

Die Regierung zu Breslau macht in einer neuerdings ergangenen Verfügung auf einige für die Gesundheit der Schulkinder wichtige Massregeln aufmerksam, die ohne große Kosten allenthalben durchzuführen sind. Die Kreisschulinspektoren werden angewiesen, den Ortsschulinspektoren und Lehrern, sowie den Schuldeputationen und Schulvorständen von den betreffenden Anordnungen Kenntniß zu geben und ihnen die Verächlichkeitigung derselben dringend ans Herz zu legen. Die Verfügung hat folgenden Wortlaut:

„Die wichtigen Fortschritte der allgemeinen Hygiene, welche in Bezug auf alle unsere Lebensvorgänge, insbesondere auf die Pflege des Körpers Reformen einführen, lenken die Aufmerksamkeit immer von neuem auf alle diejenigen Verhältnisse des Schullebens, von denen eine Einwirkung auf die Gesundheit der Schüler ausgeht, und es ist als eine erfreuliche Folge hiervon zu begrüßen, daß die Fürsorge für die Gesundheit der Schüler in immer weiteren Kreisen lebhaftere Theilnahme findet. Schon wiederholt haben wir Veranlassung genommen, in dieser Beziehung Anordnungen zu treffen, welche die Gesundheitspflege der Schüler theils unmittelbar, theils mittelbar durch Fernhaltung gesundheitschädlicher Einwirkungen zum Ziele hatten. Aller-

dings stellen sich mancher wünschenswerthen Einrichtung zur Zeit noch unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen; um so mehr aber erscheint es als eine unabwiesbare Pflicht, diejenigen Massnahmen, deren Durchführung die Verhältnisse ohne erheblichen pecuniären Aufwand gestatten, mit aller Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zur Ausführung zu bringen. Auf die nachstehenden wollen wir hierdurch die Aufmerksamkeit besonders hinlenken.

1) Zunächst kommt die wichtige Frage hinsichtlich zweckmäßiger Schulbänke in Betracht. In unserem Ausschreiben vom 27. December 1881 haben wir bereits diejenigen Punkte dargelegt, welche nach allseitiger Anerkennung für die Zweckmäßigkeit der Schulbank ausschlaggebend sind, haben verschiedene Systeme in ihrer Eigenthümlichkeit erörtert und einige derselben zur Anschaffung dringend empfohlen, unter diesen in dem späteren Ausschreiben vom 15. Februar 1883 auch die Bayerische Schulbank. In dem erstgenannten Ausschreiben haben wir am Schluß ein für allemal verfügt, daß bei jeder Neubegründung oder neuen Einrichtung einer Schule von zuständiger Stelle und vorgängig Bericht darüber erstattet werden soll, nach welcher Form die Schulbänke in derselben angefertigt werden sollen und welche Erwägungen für die Auswahl derselben maßgebend gewesen sind, damit wir die Auswahl vor der Ausführung gutheissen oder beanstanden können. Wir haben aber trotzdem die Wahrnehmung wiederholt machen müssen, daß diese Anordnung nicht überall beachtet worden ist, und wir bringen deshalb dieselbe von neuem nachdrücklich in Erinnerung mit der weiteren Massgabe, daß bei Neuanschaffung von Schulbänken, auch wenn es sich nur um eine einzige Schulbank handelt, künftig Schulbänke nach dem alten System der unänderlichen Plustbüttel unbedingt als unbrauchbar abzuweisen und bei Ausstattungen ganzer Klassenzimmer die Schulbänke mindestens in drei verschiedenen Größen zu beschaffen sind, damit die Möglichkeit geboten wird, die Schüler der Klasse nach ihrer Körpergröße zu setzen. Wir machen die Beachtung dieser Vorschriften den zuständigen Organen zur dringenden Pflicht, mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß die aus der Nichtbeachtung derselben etwa erwachsenden Kosten demjenigen zur Last fallen werden, der sich der Pflichtverletzung schuldig gemacht hat.

2) Ein anderer wichtiger Gesichtspunkt für die Gesundheitspflege in der Schule ist die Reinlichkeit, auf deren hervorragende Bedeutung auch in erzieherischer Rücksicht wir ebenfalls schon in früheren Ausschreiben aufmerksam gemacht haben. Der Gesundheit schädlich ist besonders der Staub in den Schulzimmern; derselbe ist bekanntlich der Träger der Bacillen, und von ärztlichen Autoritäten ist festgestellt worden, daß durch denselben die Weiterverbreitung von Augenkrankheiten verursacht wird; es wird von denselben sogar als möglich erachtet, daß die vielen Bindehauterkrankungen der Schüler dem Staube ihre Entstehung verdanken. Die Schulzimmer mit ihren darin befindlichen Gegenständen sind deshalb fleißig und sorgfältig vom Staube zu reinigen. Zu diesem Zwecke genügt es nicht, die Schulzimmer wöchentlich zweimal trocken auszufegen, sondern sie müssen in jeder Woche mindestens abwechselnd einmal trocken und einmal naß gereinigt, und der Staub muß jedesmal mit feuchtem Lappen sorgfältig aufgewischt werden. Wo aber mehr gegeben kann, soll dies niemals unterlassen werden. Außerdem ist überall da, wo die Raumverhältnisse es gestatten, darauf zu sehen, daß alle Ueberschüsse und Ueberflüsse in den Corridoren abgelegt werden, damit nicht schmutzige und nasse Sachen in das Schulzimmer kommen.

3) Schliesslich weisen wir noch darauf hin, daß die Rücksichtnahme auf die Gesundheit der Augen der Schüler die möglichste Beschränkung des Gebrauches der Schiefertafel erfordert. So lange an die Stelle derselben nicht ein anderes, zweckmäßigeres Lernmittel treten kann, wird dieselbe zwar nicht gänzlich entbrennt werden können; allein es wird genügen, wenn sie künftig in den mehrklassigen Schulen nur noch für die ersten zwei Schuljahre beibehalten wird. Gegen Ende derselben sind die Schüler so an den Gebrauch der Feder zu gewöhnen, daß mit Beginn des dritten Schuljahres sämtliche Uebungen, zu denen bisher die Schiefertafel benützt wurde, mit Feder und Tinte auf dem Papier ausgeführt werden, und die Schiefertafel nur im dringenden Nothfall in Benutzung genommen wird. Die einklassigen und Halbtagschulen, die vorwiegend von Kindern der ärmeren Landbevölkerung besucht werden, lassen allerdings eine so weit gehende Beschränkung des Gebrauches der Schiefertafel nicht zu; aber auch für diese Schulen wird eine größere Beschränkung als bisher angängig sein, und wir empfehlen darum den Herren Kreis- und Ortsschulinspektoren, darauf zu sehen, daß auch in diesen Schulen die Schiefertafel nur so weit in Gebrauch genommen wird, als es nach den Verhältnissen unumgänglich nothwendig erscheint.“

Wetterbericht vom 23. und 24. December.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. u. Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Ab.	749.1	— 3.0	WNW 2	100	10	
7 Uhr Morg.	751.5	— 3.6	NW 2	100	10	
2 Uhr Nm.	752.9	— 3.0	still	100	10	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: — 4.2°

Witterungsaussicht für den 25. December.

Zeitweise neblig, etwas kälteres ruhiges Wetter mit wenig Niederschlag.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der Neujahrsumgang der städtischen Nacht- und Thurmwächter nicht mehr stattfindet.
Grünberg, den 24. December 1890.
Der Magistrat,
Dr. Fluthgraf.

Finke's Concert-Etablissement.
Donnerstag, den 25. December c.
(1. Weihnachtsfeierstag):

Großes Frühlings-Concert.
Anfang 11 Uhr. Entree à Person 15 Pf.

Finke's Concert-Etablissement.
Donnerstag, den 25., und Freitag,
den 26. December

(1. und 2. Weihnachtsfeierstag)
Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr:
Zwei große

Fest-Concerte

gegeben vom Stadt-Orchester
Direction: städt. Musikdirector G. Beer.
Entree à Person 30 Pf.

Nach dem Abend-Concert am 2. Feiertag:

Ball.

Zur Aufführung kommt: Der Christmarkt in Breslau, großes Potpourri von Teichgräber, u. A. m.

Sonnabend, den 27. December
(3. Feiertag):

Großes Concert

von demselben Orchester.
Anfang 8 Uhr Abends.
Entree à Person 30 Pf.

Nach dem Concert: **Ball.**

Café Waldschloss.

Am 1. Weihnachts-Feiertage:

Musikal. Unterhaltung.

Am 2., 3. und 4. Feiertage:

Flügel-Unterhaltung

mit Flöte und Violon-Begeleitung.
Große Weihnachts-Polonaise.

Am 3. Feiertage
Nachmittags 4 Uhr:

Großes Concert

vom gesammten Stadt-Orchester.
Direction: Städt. Musikdirector G. Beer.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
H. Bester.

Gesundbrunnen.

Im weihnachtlich geschmückten Saale!

1. Feiertag:

Grosses Abend-Concert.

Anfang 8 Uhr. Entree 25. Pf.

2. und 3. Feiertag:

Ball-Musik.

Große Preis-Polonaise.

Hauptpreis eine ganz neue **Cylinder-uhre.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Ernst Schmid.

Café Waldschloss.

Sonnabend, den 27. December

(3. Feiertag):

Großes Concert

vom gesammten Stadt-Orchester.
Direction: städt. Musikdirector G. Beer.

Anfang präcise 4 Uhr Nachmittags.
Entree à Person 30 Pf.

Zur Aufführung kommt:

„Der Christmarkt in Breslau“.
Großes Potpourri von Teichgräber.

Walters Berg.

Den 2. u. 3. Feiertag, sowie Sonntag:

Flügel-Unterhaltung

mit Violon-Begeleitung.

Grosse Polonaise

mit Verloosung.

Hierzu ladet ergebenst ein **P. Segiet.**

Grünbergshöhe

Ladet zu gültigem Besuche ergebenst ein.

2. Feiertag: **Tanzkränzchen.**

Etablissement Louisenenthal.

Am 1. Feiertag:

Grosses Eis-Concert

von der Kapelle des Herrn **G. Schumacher.**
Anfang 3 Uhr. Entree 10 Pfg. Kinder 5 Pfg.

Am 4 Uhr:

Grosses Concert im Saale von derselben Kapelle.

Entree 25 Pfg.

Von 6 Uhr ab Recitation und Vorträge des Recitators Theodor von Hoxar aus

Goethe's Faust und das **Lied vom Frauenherzen** von Saphir

mit Musik-Begleitung.

Am 2. Feiertag:

Eisbahn. Im Saale Ball-Musik.

Am 3. und 4. Feiertag:

Ball-Musik.

Am 3. Feiertag:

Frei-Concert auf dem Eise.

☞ Lokalitäten gut geheizt. ☜

Neujahrskarten

empfehlen

O. Grünthal Nachfl., Ring 11.

Zum Selbstkostenpreise! Longibawls, Umschlage-, Hals-, Kopf- u. Taillen-tücher, Hüte, Hauben, Kapotten, Sammet- u. seid. Bänder, Züchen, Inletts, Hemden- u. Schürzenleinen, Kommodenbecken, Tisch- u. Handtücher, Hemdentuch, Warps, Flanel, Holzeug, reinwooll. Ueberzieher, Rock- u. Hosenstoffe u. hundert and. Artikel in gr. Auswahl im Ausverkauf b. **Köhler a. Markt.**

Wollwaaren, Mügen u. Hüte empf. **R. Panitsch.**

20% unter d. Kostenpreise: Damen-Mäntel, Jaquetts u. Jacken, Ueberzieher, Jaquetts, Hosen, fert. Knaben- u. Mädchenanzüge, Kleiderstoffe u. abgep. Roben z. i. annehmb. Gebot im Ausverkauf b. **Köhler a. Markt.**

Krieger- und Militair-Verein.

Trauer-Parade des Kamerad

Wilhelm Leutloff.

Antritt: Sonnabend, den 27. Decbr.,

Nachm. präc. 1½ Uhr, Ressource:

I. Compagnie.

Der Vereinsstab.

Rechnungsformulare,

Formulare zu

Zahlungsbefehlen,

Klagen,

Vollstreckungsge suchen,

sowie alle anderen im Geschäftsleben

gebrauchten Formulare hält vorräthig

W. Levysohn.

Sonntag, den 28. December:

Großes Concert.

Anfang Abends 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

A. Hirthe, Lättnitz.

Den 2. Weihnachtsfeierstag ladet zur

Tanzmusik

freundlichst ein

B. Berthold, Wittag.

Zum 2. Weihnachtsfeierstag

ladet zur **Tanzmusik**

freundlichst ein

Gastwirth **Fritsche, Dtsch.-Kessel.**

Zum 2. Weihnachtsfeierstag ladet zur

Tanzmusik

freundlichst ein

Gastwirth **Schädel, Droßkau.**

Zum 2. Weihnachtsfeierstag

ladet zur **Tanzmusik**

freundlichst ein

Gastwirth **Reimann, Poln.-Kessel.**

Sonntag, den 28. d. M., ladet zur

Tanzmusik

freundlichst ein

Koser, Poln.-Kessel.

Sonntag, den 4. Feiertag, ladet zur

Tanzmusik

freundlichst ein

J. Walter, Schertendorf.

Zum 2. Weihnachts-

feierstag ladet zur **Tanzmusik**

freundl. ein

Wilh. Hosenfelder, Döbelhermsdorf.

Zum 2. Feiertag ladet zur

Tanzmusik freundl. ein.

H. Tauchert, Lavalbau.

Brauerei Heinersdorf.

Den 2. Feiertag: **Tanzmusik,**
wozu freundlichst einladet **E. Karée.**

Deutscher Tischlerverband.

Donnerstag, den 25. d., Nachmittags 3 Uhr,
im Deutschen Kaiser:

Mitglieder-Versammlung.

Bollzähliges Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

Verband Deutscher Zimmerleute.
Localverband Grünberg.
Sonntag, den 28. d. M.:

Mitgliederversammlung.

Der Vorstand.

Breißelbeeren,

Senfgurken und

Pfeffergurken

empfehlen **C. Herrmann.**

Schönste

Messina-Apfelfinen

u. **Citronen,**

Ital. Blumenfohl

empfehlen billigst

Julius Peltner.

Apfelfinen

empfehlen **C. Herrmann.**

Vorzügl. alter Korn

à 3/4 Tr. 32 Pfg. bei **Fritz Rothe.**

Weizengries,

bestes Futtermittel für junge Schweine,

empfehlen **Bäcker Heinrich.**

Chemisetz, Kragen, Stulpen,

Shlipse, Cravatten, Schleifen,

Kragen- und Manschettenknöpfe

empfehlen in großer Auswahl billigst

C. Krüger jun.

Eine Wirthschafterin

für einen kleinen bürgerlichen Haushalt

wird zu engagiren gesucht. Küchenmädchen

zur Unterstützung vorhanden. Solche Be-

werberinnen, welche bisher noch nicht in

Stellung waren, werden gleichfalls be-

rücksichtigt. Gesl. Offerten unt. **Z. Z. 100**

postlagernd **Witzig.**

3 elegante Spazierschlitten zu verkaufen.

Heinr. Rinke, Deutsches Haus.

1 Stube m. Alkove z. verm. Mühlw. 44.

Apfelwein (sehr gut)

à 1/4 Tr. 40 Pfg.

bei **Strauss, Silberberg.**

1888r Weiswein à 1/4 Tr. 60 Pfg.

bei **C. Krüger jun., Berlinerstr. 8.**

86r Ww. à 1/4 Tr. 80 Pfg. **Aug. Bruck's** Breitestr.

88r 1/2 Tr. 56 Pfg. **Stolpe, Tischlermstr., Niederstr.**

8. 88r 1/2 Tr. 60 Pfg. **Wilh. Selter, Brotm. 7.**

87r Ww. 1/2 Tr. 60 Pfg. **Binger Schulz, Lanigestr.**

8. 88r 1/2 Tr. 55 Pfg. **Schmidt, Brodm. 5.**

85r Ww. 1/2 Tr. 70 Pfg. **G. Nicolai, Schützenstr.**

Weinhausmann bei:

Kretschmer, Schum., 89r 80 Pfg.

Joh. Start, Luchf., Neutadtstr., 89r 80 Pfg.

Fleischer Kadach, 89r 80 Pfg.

Webermeister Stenzel, 89r 80 Pfg.

Böttcher Köhler, Niederstr., a. 87r 60 Pfg.

Vertig, Fischm., 88r Ww. 60, 86r Ww. 80 Pfg.

U. Schnieber, 89r 80 Pfg.

Wwe. Seidel, Krautstr., 89r 80 Pfg.

Winderlich, Krautstr., 89r 80 Pfg.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Am heiligen Weihnachtsfeste:

Am ersten Feiertage:

Vormittagspr.: Hr. Pastor prim. Conicer.

Nachmittagspr.: Hr. Past. sec. Gleditsch.

Gottesdienst in Samade: Herr Pastor

sec. Gleditsch.

Am zweiten Feiertage:

Collecte für den schlesischen Bistariats-

Fonds.

Vormittagspr.: Hr. Past. sec. Gleditsch.

Nachmittagspr.: Hr. Past. prim. Conicer.

Evangelisch-luth. Kirche.

Am 2. heilig. Weihnachtstage:

Vormittag 9 Uhr u. Nachmittag 4½ Uhr:

Herr Pastor Sedert.

Synagoge. Freitag Anfang 4 Uhr.

(Hierzu eine Beilage.)

Ein Weihnachtsabend.

Erzählung von L. Szafranski.

(S. Lu. h.)

Zu Anfang der Saison hatte er sie gleich auf einem der ersten Bälle kennen gelernt und — geliebt vom ersten Augenblicke an, da ihm der kleine Mund gelächelt. Dieses war der Augenblick, indem er zur Erkenntnis seiner selbst gelangt war, in diesem Augenblicke hatte er mit seinem ganzen früheren Leben abgeschlossen, um sich dieses Engels an Schönheit und Herzensreinheit würdig zu machen. Umsonst! Lisbeth wollte von einer Heirath mit dem Grafen Albin Rissow, dem berühmtesten Duellanten, dem besten Spieler und notorischen Roué nichts wissen, so gern sie auch mit dem geistreichen Gesellschaftler Rissow plauderte. Als er sie befragt hatte, ob sie die Seine werden wollte, da hatte der Mund des jungen Mädchens gezuht vor Erregung, ein feuchter Schimmer hatte sich über die großen blauen Augen gelegt, und das stürmische Wogen des Busens zeugte von schwerem Seelenkampfe. Schon glaubte er gesiegt zu haben, — hier, wie schon oft vorher; da rang sich ein kurzes „Nein!“ von den zitternden Lippen der Einzigen und — er war entlassen. Rissow hatte namenlos gelitten seither. Unstet und rubellos hatte er in einem Zeitraum von kaum vier Wochen fast alle Hauptstädte Europas besucht, um zu vergessen; überall mit offenen Armen empfangen, verschwand er dennoch stets so plötzlich, wie er gekommen. Seine Verzweiflung wuchs, genährt von der Gluth einer ausschließlichen Leidenschaft. Und dennoch zwang ihn die Sehnsucht zur Rückkehr. Wachte sie ihn nicht, den wüsten Gefellen, so konnte sie es doch nicht verhindern, daß dieser wüste Gefelle dieselbe Lust athmete mit ihr, und das genigte ihm nach den Wochen der Trennung. Rissow hatte den Schloßplatz passiert und lehnte am Geländer der Brücke. Den schwarzen Wagen zuschauend, die da unten langsam einherzogen, hörte er kaum den Trubel des Weihnachtsmarktes, der um ihn lärnte.

Plötzlich traf ein vielstimmiger Schrei sein Ohr. Zäh zusammenfahrend, blickte er um sich und gewahrte einen kleinen Knaben, welcher beim Ueberschreiten des Fahrdammes hart gefallen war und nun hilflos dalag, gerade in dem Augenblicke, da ein mit zwei feurigen Pferden bespanntes Coupee in scharfem Trabe einher raffelte. Mit einer blitzschnellen Bewegung warf der Graf den schweren Pelz von den Schultern, sprang herzu und riß den Knaben unter den sich hochaufbäumenden Pferden hervor. Er war gerettet. Die Menge umringte den von tiefer Ohnmacht befallenen Knaben und achtete im ersten Augenblicke nicht des Retters, der an den Händen und aus einer Kopfwunde blutend, wie todt auf der Straße lag. Rissow war mit der Rechten einem der Thiere in die Fägel gefallen, während die Linke das gefährdete Kind aus dem Bereiche der Hufe schleuderte. Alsdann war er von den Pferden zu Boden gerissen und verletzt worden.

Die Thür des Coupées öffnete sich. Eine zierliche Mädchengestalt, in einen mit weißem Schwan verbrämten Mantel gehüllt, sprang aus dem Gefährt, während eine ältere Dame angstvollen Blickes aus dem Fenster schaute. Man war damit beschäftigt, den Verwundeten aufzurichten. Die junge Dame, rasch die Situation überblickend, rief dem neben dem Kutscher sitzenden Alrebedienten den hastigen Befehl zu, sich des Kindes anzunehmen und die Adresse der Eltern auszuforschen. Während der Lafai den weinenden Knaben beruhigte, ihn auf seinen Arm hob und davonging, nahte sich die Dame dem Verwundeten.

Die Augen geschlossen, mit blutüberströmtem Gesicht sollte Rissow eben auf Anordnung eines Schutzmanns mittelst Droschke nach der Sparritee überführt werden, als das junge Mädchen den Verwundeten erkannte.

„Rissow!“ — Mehr konnte die Lebende im Augenblicke nicht hervorbringen. Auf ihn zuellend und ihr seines Vaters gegen die blutende Stirn des Grafen pressend, bat sie die Umstehenden in abgebrochenen stehenden Worten, den Verletzten ihr zu überlassen. Sie wolle für ihn sorgen, da ja ihr Gefährt das Unglück verschuldet.

Ehrerbietig gab man der Bittenden Raum und war dem Kutscher beifällig, den immer noch Bewußtlosen in seinen Pelz zu hüllen und in die Equipage zu schaffen.

Nach wenigen Minuten fuhr das Gefährt davon. Die Menge zerstreute sich; als wäre nichts geschehen, wogte das geschäftige Leben über die Straße hinweg, welche eben erst der Schauplatz einer erschütternden Scene gewesen.

Hatte doch heute besonders jeder mit sich selbst zu thun; — man mußte eilen, nach Hause zu kommen, — denn eben begannen die Glocken zu läuten und sangen in ehernen Klängen die alte göttliche Weisheit: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, die eines guten Willens sind. . . .

Die in der Tiergartenstraße belegene Villa des Präsidenten Freiherrn von Denhardt war eines der prächtigsten Gebäude des fashionablen Viertels. In den erleuchteten Salons des Erdgeschosses unterschied man deutlich an einem der Fenster einen erhöhten Lichtglanz, hervorgerufen durch die strahlenden Kerzen eines Weihnachtsbaumes.

Durch die geöffneten Flügeltüren dringt das Licht desselben in ein Nebengemach, wo — Graf Albin

Rissow auf einem der seidnen Chaiselongues gebettet liegt.

Den Bemühungen des Arztes war es gelungen, ihn zur Besinnung zu bringen. Das Haupt seitwärts geneigt, die Augen in unbeschreiblich selbigem Ausdruck auf den Baum gerichtet, horchte er athemlos auf den Gesang einer weichen, lieblichen Stimme: —

„Stille Nacht — heilige Nacht —“ stieg es in schwellenden Melodien wie ein Gebet zum Himmel empor, — ein Gebet, das seine Seele läuterte von den letzten Schläfen der Vergangenheit.

Helle Thränen rollten dem jungen Manne über die Schläfen, und während er beide Arme emporhob, riefen seine Lippen: „Lisbeth!“

Das Lied brach in jähem Accorde ab. . . .

Als bald darauf der Präsident das Zimmer betrat, um mit Gattin und Sohn, welcher soeben aus dem Club gekommen war, nach dem Kranken zu sehen, — bot sich ihnen ein unerwarteter Anblick.

Er war am Lager des Grafen in die Knie gesunken, hatte die Arme um das Haupt des Patienten geschlungen und küßte den Mund des — Glücklichen.

Herr und Frau von Denhardt waren erst sprachlos überrascht; bald aber schauten sie sich in stummem Einverständnis lächelnd an und verließen leise das Zimmer.

— Sie waren von der Besserungsfähigkeit Rissow's früher überzeugt gewesen, als Lisbeth selbst, hatten es aber mit seinem Takte vermieden, auf ihre Tochter auch nur andeutungsweise einzuwirken. — Ihres Segens konnten die Liebenden gewiß sein.

Nur Fritz von Denhardt schien sich noch nicht so ganz orientirt zu haben; erst allmählig stieg es wie Erleuchtung in seinem verdunkelten Gesichte auf, bis er dann plötzlich vergnügt aufschaute und dem Freunde die Hand schüttelnd, sagte:

„Also, das war's, Rissow! Na, fröhliche Weihnachtsnacht, Kinder! — Weißt Du, Lisbeth,“ wandte er sich darauf in gutmüthigem Spotte an die erröthende Schwester, „es ist nur gut, daß Du unter die Haube kommst; der da hat mir heute eröffnet, daß ich Deiner nicht werth wäre —“

Der Wolf von Tiefenwald.

Roman von W. Egbert.

Kernow dankte ihr, blickte dabei aber verlegen in seine Kaffeetasse. An den zum Schein wieder aufgelegten, zerprengten Fesseln wollten ihn die Damen mitschleppen, das durchschaute er. Er nahm an, Ottonie habe vor ihrer intimen Freundin kein Geheimniß. Die weite Frage der Frau von Rotberg: „Ich darf doch voraussetzen, Herr Kernow, daß Sie uns noch heut nach Rotberg begleiten?“ ward zum Glück für den Befragten durch den Amtsrichter unterbrochen, der in nervöser Hast ausrief: „Heut noch nach Rotberg zurück, gnädige Frau? Nimmermehr!“

„Alle Augen wandten sich verwundert ihm zu. „Aber, lieber Herr von Zerbst, sollen wir denn hier im Jagdhaus alle nächtigen? Die Idee hat allerdings viel Verführerisches, nicht am wenigsten durch die drollige Verzweiflung, die unsern Wirth, der vermuthlich nur ein Bett besitzt, ergreifen würde!“ entgegnete die muntere Frau lachend.

„Wir Herren begnügen uns mit dem Heuboden, nicht wahr, Zerbst?“ setzte Vigo neckend hinzu.

„Auf Logirzimmer und wohlverdienten Schlummer nach der großen Anstrengung wird man natürlich nicht rechnen können!“ bestätigte elegisch der verduhnte Herr. „Aber was bleibt zu thun? Besser als sich von wilder Bestie zerreißen lassen!“

Mit Staunen und Hohnlächeln ward diese Bemerkung aufgenommen, so daß Herrn von Zerbst nichts übrig blieb, als sich des furchtbaren Geheimnisses, es schweife ein Wolf im Wald, zu entledigen.

Noch immer ungläubig, richtete man fragende Blicke auf Kernow. Der nahm die Sache jedoch bedenklich auf und erhob sich plötzlich, die Farbe wechselnd.

„Austin, mein armer Austin! Er hat mein Pferd geritten, das verwundet in Rotberg ankam!“ rief er aus, überzeugte sich durch einen Blick nach außen, daß der Mond inzwischen aufgegangen sei, und entnahm in Hast seinem Waffenschrank Hirschfänger und Revolver.

„Was hast du vor, Albrecht?“ fragte Ottonie.

„Ich will meinen Knecht aussuchen und ihm Beistand bringen!“ entgegnete Kernow, einen Gurt umschnallend, um den Hirschfänger daran zu befestigen.

„Du wirst doch nicht dein theures Leben wegen einer Unmöglichkeit aufs Spiel setzen!“ entgegnete die Schöne mit vibrierender Stimme und stellte sich hoch athmend und flammenden Auges vor die Ausgangstür.

Kernow beachtete sie nicht, sondern fuhr in seinen hastigen Zurüstungen fort, indem er äußerte: „Er ist so ungeschickt und hilflos, gänzlich ohne Waffen! Die einzige Hoffnung ist, daß er sich auf einen Baum geschlüchtet und das Pferd hat laufen lassen!“

Vigo erinnerte an die beiden Rotberger Reiter, die ihn vermuthlich auf ihrem Weg gefunden und mit nach Kleinweiler gebracht hätten. Doch Kernow war fest entschlossen, sich selbst zu überzeugen.

„Die Sorge um ein Menschenleben entzieht mich den Pflichten der Gastfreundschaft. Versagen Sie über mein Haus!“ sagte er mit einer Verbeugung für Adla und Ottonie, und bat den Marinelieutenant, der sich,

wie Kernow bemerkte, zu seiner Beileitung rüstete, zum Schutze und zur Beruhigung der Damen, die nun auf jeden Fall die Nacht im Jagdhaus zubringen müßten, zurückzubleiben.

„Gewiß, gewiß!“ bestätigte Herr von Zerbst, dem bei dieser Unterhandlung recht unbefuglich war. „Ich kann leider nicht schießen, im Fall der Noth.“

Mit einem Schauer und mit einem Blick auf die Fenster brach er seinen Satz ab.

„Ich lasse Vigo auch nicht fort! Er ist kein geübter Jäger und versteht sich nicht auf Waldgethier!“ erklärte Frau von Rotberg energisch.

Während Vigo seiner Schwester eifrig bewies, welchen Meisterstück er dereinst auf ein Abatros gethan, stülpte Kernow die Pelzmütze auf sein dunkles Haupt und wollte hinausgehen. Doch Ottonie umschlang ihn mit liebevoller Gewalt und drängte ihre Gestalt an die seine.

„Albrecht, du darfst nicht gehen! Ich werde sterben vor Angst und Aufregung! Jener Knecht wird dir nicht werth sein als deine Braut! Willst du beweisen, daß du mich nicht liebst, so geh; aber lebst auch nur das geringste Erbarmen in dir für mich, so bleibe! Denn ich schwöre es, ich werde dir folgen! Mein Leben hat keinen Werth für mich als durch dich.“

Die Wirkung dieser leidenschaftlichen Worte auf die Hörer war eine sehr verschiedene. Kernow erblickte vor Wuth, sich durch Seidenwicklungen gehemmt und gebunden zu sehen, doch die Gluth in Ottonies Blick verwirrte ihn. „Wenn sie dennoch wahr fühlte und spräche! Viel leichter einem wüthenden Wolf als einem zärtlichen Weibe widerstehen!“ dachte er.

„Himmel, über welch ein reiches Arsenal verfügt Ottonie!“ dachte ihre Freundin, während der unschuldige Vigo mit Staunen und der Amtsrichter mit glühendem Neid die tragische Scene an der Thürschwelle beobachtete. „Wer mich lieben will, muß sich vor allem achten, und das kannst du nicht, wenn ich einen Freund und Schutzbefohlenen hilflos preis gebe!“ sagte Kernow und drängte mit schonender Gewalt Ottonie zur Seite. „Lieutenant Vigo, ich vertraue Ihnen das Leben und die Sicherheit meiner Braut an!“ setzte er mit Nachdruck hinzu. Das war für Ottonie genug!

Kernow hatte sie wieder „meine Braut“ genannt, nun war sie es auch wieder, denn auf sein Wort ließ sich hauen.

Ein Schein des Triumphes, ein Strahl heißer Dankbarkeit brach aus ihrem Auge, als sie scheinbar überwältigt zurücktrat.

Armer, elender Austin, wenn du ahnen und fassen könntest, welches unermessliche Opfer dein Herr dir soeben gebracht, die Schwere desselben müßte dein bescheidenes Gemüth in die äußerste Tiefe drücken. Armes Geschöpf, hättest du deine versagenden Kräfte noch ein wenig spornen können, da du dich während des geschilderten Gespräches halb ohnmächtig durch den tiefen Schnee zum heimischen Port wühltest und schlepptest, du hättest deinem großmüthigen Herrn sein kostbarstes Gut, die Freiheit bewahrt!

Nur war es um eine Minute zu spät, denn da Austin mit einer letzten Anstrengung die Thür zum Wohnzimmer öffnete, war das verhängnißvolle Wort „meine Braut“ bereits gefallen.

Dennoch stieß Kernow beim Anblicke des Eintretenden einen Freudenstrei aus und preßte die schlottrige, schneefarbene Gestalt ungestüm ans Herz mit einer Wärme und Erlebensfreude, mit der er die reizende Ottonie niemals umarmen wird.

Das war zu viel für den erschöpften Anstömmling, dessen schwirrendes Gehirn während des langen, mühevollen Weges nur den einen furchtbaren Gedanken beherbergt hatte: „Wie wird der Herr dich aufnehmen, da du ohne dein kostbares Reitpferd heimkehrst!“ Statt des erwarteten Jornausbruchs und vernichtender Vorwürfe gab nun sein Brotgeber der Freude, ihn heil wieder zu haben, Ausdruck und empfing ihn mit warmer Umarmung. Nun hörte Austin nichts mehr, geliebt hatte er außer Kernow überhaupt nichts, denn seit der letzten halben Stunde schossen allerhand Strahlenraketen und Funken vor seinen Augensternen umher. Schwer sank er auf Kernows breite Brust. Vigo war beifällig, den Ohnmächtigen in die Stallkammer zu tragen und auf sein Bett zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Zur Verstaatlichung des Koch'schen Heilmittels verlaute nach einer Berliner Nachricht des „Hamb. Corr.“, daß Koch für sich eine Entschädigung von einer Million Mark, für seine Assistenten eine solche von einer halben Million Mark erhält; außerdem wird ihm ein erheblicher Antheil von dem auf jährlich vier Millionen Mark berechneten Ueberschuß aus dem Betrieb des Mittels zu Theil. (??)

— Der Proceß Chraud-Bompard endete, wie bereits mitgetheilt, mit der Verurtheilung Chrauds zum Tode und der Gabrielle Bompard zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit. Die Angeklagten waren hierüber nicht erstaunt. Chraud sagte: „Das hatte ich erwartet.“ Die Bompard: „Endlich ist es zu Ende.“ Chraud hat sofort Berufung eingelegt. Als er abgeführt wurde, sagte er zu dem ihn begleitenden Wächter: „Die Leute bilden sich ein, ich hätte Gabrielle eingeschläfert. Wenn ich

so viel magnetische Kraft hätte, würde ich zunächst Sie einschläfern, um loszukommen". Thraud war nur ärgerlich darüber, daß die Bompard eine seiner Ansicht nach zu geringe Strafe bekommen habe.

— Socialdemokraten unter sich. Am Montag kam es während der Sitzung des Pariser Municipalrathes in den Couloirs des Stadthauses zu einer lärmenden Scene. Der socialistische Vicepräsident des Municipalrathes, Broussé, hatte im Journal „Proletaire“ erklärt, daß Dumay, der Arbeitervertreter des 20. Pariser Arrondissements (Belleville) fähig sei, ihn zu ermorden; in Folge dessen kam letzterer in das Stadthaus und griff Broussé thätlich an. Dumay schickte schließlich seine Zeugen.

— So geht's. A.: Wie kommt's denn, daß der Kanzleirath, früher Dein bester Freund, einen solch grimmigen Haß auf Dich geworfen hat? — B.: Ja, weißt Du, lehtbin entstand ein kleiner Streit; während etliche andere von der Gesellschaft des Kanzleiraths Verdienste bis in den Himmel erhoben, sprach er ganz bescheiden davon und in diesem Streit habe ich ihm beigegeben.

— Deutlicher Wink. Fremder (aus der Provinz zu einem Berliner Droschkentischer): „Ach, könnten Sie mir vielleicht sagen, wie ich am besten nach dem Hallschen Thor komme?“ — Droschkentischer: „Ja, Männchen, det kann ich Ihnen so genau och nich sagen, aber (auf seine Droschke zeigend), wenn Sie sich darin setzen woll'n, mein Saul weest' lang genau!“

Lösungen der Räthsel in Nr. 150:

1. Grinnerlich.

d e k a n
e b o l i
k o h l e
a l l e r
n i e r e

Verminderungs-Aufgabe.

Tausch, Leiste, Bregel, Geiser, Geier, Salat, Hauff, Thorn, Bader, Knopf, Ruegen, Graez, Alster, Brust, Palme.

Jedes der vorstehenden Wörter ist um je einen Buchstaben zu vermindern, so daß wieder richtige Hauptwörter bezw. Eigennamen entstehen. Die fortgenommenen Buchstaben bezeichnen etwas, was beim Weihnachtsfeste nicht fehlen darf.

Räthsel.

Kinder, kommt mit froher Miene:
Theodor, du, und Alwine,
Ferdinand und Ernestine,
Hilibrand und Florentine,
Benedikt und Wilhelmine,
Augustin auch und Christine!
Bäbchen, kommt! Kommt, kleine Damen!
Jedes geb' von seinem Namen,

Dies das erste Zeichen, bitte,
Dies das zweite, dies das dritte,
Und so weiter und so weiter!
Und nun buchstabirt mit heiter
(Richtig müßt in allen Fällen
Ihr die Zeichen freilich stellen),
Was da ward aus euren Gaben!
Sicher werdet bald ihr's haben;
Ist's ja eine Fee, die heute
Lieben alle kleinen Leute.

Berliner Börse vom 23. December 1890.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	105,20 B.
"	3 1/2%	dito dito	97,10 B. G.
"	3%	dito dito	86,60 B. G.
Preuß.	4%	consol. Anleihe	105 B. G.
"	3 1/2%	dito dito	97,90 B. G.
"	3%	dito dito	86,70 B. G.
"	3 1/2%	Präm.-Anleihe	169,50 B.
"	3 1/2%	Staatschuldsch.	99,90 B.
Schles.	3 1/2%	Landbriefe	97,70 G.
"	4%	Rentendriefe	102 B.
Posener	3 1/2%	Landbriefe	96,60 B.
"	4%	dito	101,10 B.

Berliner Productenbörse vom 23. December 1890.

Weizen 181—192, Roggen 170—181, Hafer, guter und mittel schlesischer 139—141, feiner schlesischer 143—149.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Langer in Grünberg.

Bekanntmachung.

Bei den in den letzten Tagen stattgehabten Milchrevisionen wurde in der von Oblasser, hier, entnommenen Milch

Furkert, hier	3	0/0	Buttergeh.
Herrmann, hier	3	0/0	"
Wahl, hier	3 1/10	0/0	"
Nauwald, hier	3 1/10	0/0	"
Laslau, Heinersdorf	3 1/4	0/0	"
Laschle, Kälpenau	3 1/2	0/0	"
Walter, Lawaldau	3 1/10	0/0	"
Negel, M.-Dohelhermsd.	3	0/0	"
Deder, Heinersdorf	3	0/0	"
Faustmann, D.-Dohelherd.	4	0/0	"
Dom. Schweinitz II	3 1/2	0/0	"
Gutsche, M.-Dohelhermsd.	3 1/2	0/0	"

Bemerkung wird hierbei, daß der Minimal-Buttergehalt einer guten Milch bis auf 3% herabsinken darf; ein weiteres Herabsinken bestimmt die Strafbarkeit des Produzierenden bezw. des Verkäufers.

Grünberg, den 23. December 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B. Rothe.

Auktion.

Montag, den 5. Januar 1891, Nachmittags von 1 Uhr ab, werde ich auf dem Gutshofe zur Bräse bei Pommerzig

16 Stück Rindvieh (beste Rasse),
6 Arbeitspferde,
7 Fohlen (2—3 Jahre alt), sowie
noch andere Gegenstände
öffentlich meistbietend gegen Baar-Zahlung versteigern.

H. Brauer,

Außergerichtlicher Auktions-Commissarius.

Einen Stellmachergesellen und einen Lehrling nimmt an Oskar Rawald, Stellmachermeister.

Zum 1. Januar suche einen **Reisenschneider** für birkene Reißstäbe.

R. Berthold, Prittag.

Lithographen-Lehrling

kann sofort oder Ostern eintreten, gute Handschrift und Anlagen im Zeichnen erforderlich.

J. Fiedler,

Lithogr. Anstalt und Steindruckerei.

2 Lehrlinge sucht bald oder Ostern E. Wenzel, Maschinenbauer, Burg 26.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Wamsell wird per 1. April 1891 auf Dom. Mosau A. bei Züllichau gesucht. Gehalt 240 M.

Eine Wohnung,

2 große Zimmer, Cabinet, h. gr. Küche mit Wasserleitung und Beizelaf zum 1. April, auch früher zu vermieten Neustadtstraße 25.

2 ineinandergehende Stuben mit Zubeh. sofort zu verm. Schügenstr. 7.

Ein möblirtes Zimmer ist zum 1. Januar zu vermieten. Strauss, Silberberg 2.

1 gr. Unterstube z. verm. Gr. Bergstr. 7.

Kreis-Krankenkasse.

Die ärztliche Behandlung der erkrankten Kassen-Mitglieder wird vom 1. Januar 1891 ab anderweitig und und zwar in der Art geregelt, daß 8 Arzt-Bezirke gebildet werden, welche folgende Ortschaften umfassen:

1. **Bezirk Grünberg I** — Kassenarzt Herr Dr. Teupel in Grünberg — die Ortschaften Buchelsdorf, Heinrichau, Vättnig, Schertendorf, Schloin, Schweinitz, Seiffersholz und Wittgenau.
2. **Bezirk Grünberg II** — Kassenarzt Königl. Sanitätsrath Herr Dr. Hausleutner in Grünberg — die Ortschaften Drentkau, Gänthersdorf, Heinersdorf, Kälpenau, Lawaldau, Oelhermsdorf u. Wilhelminenthal.
3. **Bezirk Grünberg III** — Kassenarzt Königl. Kreisphysikus und Sanitätsrath Herr Dr. Schirmer in Grünberg — die Ortschaften Jann, Deutsch-Kessel, Poln.-Kessel, Krampe, Kühnau, Neuwaldau, Brittag und Sawade.
4. **Bezirk Kontopp** — Kassenarzt Herr Dr. Heinsius in Kontopp — die Ortschaften Boyadel mit Zubehör, Grünwald mit Glasfabrik, Hohweize mit Bolame, Kern mit Zubehör, Kolzig, Kontopp mit Zubehör, Lippe, Otterfädt, Birnig und Schlabrendorf.
5. **Bezirk Rothenburg a. D.** — Kassenarzt Herr Dr. Reinhard in Rothenburg a. D. — die Ortschaften Drebnow, Jonassberg, Käßen, Lanitz, Groß-Lessen, Wenig-Lessen, Neu-Nettkau, Poln.-Nettkow, Blothow, Rothenburg a. D., Seedorf und Wotischele.
6. **Bezirk Saabor** — Kassenarzt Herr Dr. Westphal in Saabor — die Ortschaften Droschkau, Hammer, Loos, Ludwigsthal, Milzig, Saabor und Zahn.
7. **Bezirk Anruhstadt** — Kassenarzt Herr Dr. Cohn in Anruhstadt — die Ortschaften Karzin, Kleinig und Schwarmig mit Wühlendorf.
8. **Bezirk D.-Wartenberg** — Kassenarzt Herr Dr. Tarrasch in D.-Wartenberg — die Ortschaften Hobernig, Cunerndorf, Dammerau, Friedersdorf, Nittrig, D.-Wartenberg und Zauche.

Für die Zugehörigkeit der Mitglieder zu den einzelnen Arztbezirken ist stets der Wohnort des Arbeitgebers maßgebend, es haben daher erkrankte Kassenmitglieder dem betreffenden Kassenarzt nicht nur den Krankenschein, sondern auch ihr Quittungsbuch vorzulegen.

Die Patienten bleiben nach wie vor, soweit dies ihr Zustand erlaubt, verpflichtet, den Kassenarzt in seiner Wohnung aufzusuchen, während dieselben andernfalls gehalten wären, die unentgeltliche entstandenen Fuhrkosten dem betreffenden Arzte selbst zu erstatten.

Die Magistrate zu Rothenburg a. D. und D.-Wartenberg, sowie die Orts- und Gemeindevorstände des Kreises werden hierdurch ergebend ersucht, den Kassenmitgliedern sowohl wie auch den Herren Arbeitgebern von Vorstehendem in ordnungsgemäßer Weise schleunigst Mittheilung zu machen.

Grünberg, den 23. December 1890.

Der Kassen-Vorstand.

Kiesler.

Die reichhaltigste freisinnige Zeitung

ist die

Berliner Zeitung.

Vierteljährlich — Drei Mark — bei allen Postanstalten.

Der beste Beweis für die Beliebtheit der Sorauer Kalender ist wohl unstreitig der, daß dieselben trotz der bedeutend vergrößerten Concurrenz in stetig wachsender Auflage ihr Absatzgebiet fest behaupten. Der Sorauer-Wirtschafts- und Historien-Kalender, Verlag von J. D. Rauert, Sorau N.-L., mit seinen 3 Gratisbeilagen (Veldruckbild, Wandkalender, Portemonnaiekalender) bietet in diesem Jahre einen ganz besonders reichhaltigen und ansprechenden Inhalt, der durch treffliche Illustrationen ernten und heiteren Genusses in wirksamster Weise unterstützt wird. Vorräthig sind die Sorauer Kalender à 25 und 50 Pfg. in allen größeren Buchhandlungen, Buchbindereien u. Papier-Geschäften. Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Sorauer Kalender

Dankagung.

Wir sagen allen Denen unsern innigsten Dank, die uns mit Gaben herzlich erfreut haben. Wir bedanken uns auch herzlich für die Sammlung in der Baulig'schen Fabrik.

Züllichauer Nachrichten.

Zeitung für Stadt und Land. Mit „Unterhaltungs-Blatt“ eigenen Verlages. 14. Jahrgang. Vierteljährlich 75 Pfg., durch die Post 90 Pfg. Hat die größte Auflage aller im Kreise erscheinenden Blätter.

Saganer Wochenblatt.

94. Jahrgang. Auflage 4900 Exemplare.

Beste und verbreitetste Zeitung in Stadt und Kreis Sagan. Zur wirksamen Infection, auch für die benachbarten Kreise, bestens empfohlen.

Zur Anfertigung von Neujahrs-Gratulationskarten empfiehlt sich

W. Levysohn's Buchdruckerei.

Sterbedecken, Kissen, Jacken, Herren- u. Damenleichenkleider, Hemden, Kinder-Kleider in großer Auswahl. Alle Artikel zu billigen Preisen. O. Dalichau, Neustadtstr. 29.

Hühnerfutter, Taubenfutter ausnahmsweise schön empfiehlt Bäcker Heinrich.

Am billigsten!

Frei von schädlichen Substanzen! Von größtem Fettgehalt ist das **Seifenpulver** aus der Fabrik von Peter Ney, Nachen, vorräthig bei **Max Seidel.**

Glycerin-Cold-Cream-Seife von Bergmann & Co. in Dresden die beste Seife, um einen zarten weissen Teint zu erhalten; Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen, sollen sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei Richard Kalide.

Wichse u. Stiefelchmiere, bestes eigenes Fabrikat, auch im Einzelverkauf, bei E. Schulz, Berlstr. 88, 1 Et., b. Frn. Grünwald.

Eiserne Heiz- und Kochöfen

in größter Auswahl, Rauchröhren und Kniee in allen Weiten, Kohlenkästen u. Schaufeln etc. empfiehlt billigst H. Lupke, Niederstraße 26.

Alle Sorten Handschuhe wäscht sauber Frau Standow, Berlinerstr. 69.

Schlittensuhren

sind noch zu den Feiertagen zu vergeben bei Strauss, Silberberg

Eine Stellmacherei

mit sämtlichem Werkzeug und guter Kundschaft vom 1. Januar oder später zu verpachten. Zu erst. i. d. Exp. d. Bl.

Ein Pferd, dunkelbrauner, großer, starker Wallach, steht zum Verkauf Heinersdorf 18.

Druck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg.